

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Großkampftage an der Somme. Aus den "Erlebnissen eines freiwilligen Frontgeistlichen" von Felddivisionspfarrer A. Kortheuer

[urn:nbn:de:bsz:31-336729](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336729)

### Großkampftage an der Somme.

Aus den „Erlebnissen eines freiwilligen Frontgeistlichen“ von Felddivisionspfarrer A. Korthauer. (Zur Verfügung gestellt von Kam. Kammerer-Triberg. D. Schr.)

Nachmittags trommelte es wieder. Am andern Morgen, am 13. November, begann der Angriff. Wir merken im Ruhequartier zunächst gar nichts. Der dicke Nebel dämpft so den Schall, daß wir das gegen 7 Uhr vormittags einsetzende Trommelfeuer kaum hören. Nur wundern wir uns, daß wir plötzlich ein Duzend Granaten in unser friedliches, gedrängt voll Truppen liegendes Gommiecourt bekommen. Nur eine freiptert, verwundet 2 Pferde und verursacht einen kleinen Brand. Alle andern sind Blindgänger, auch zum Glück die, welche unmittelbar vor die Verwundeten-Sammelstelle fuhr. Gegen Mittag erst dringt die Nachricht durch von der Schlacht. Nachmittags hatte ich bei der Nachbardivision in Ablainzevelle eine Beerdigung. Zwanzig Offiziere, darunter der Regimentskommandeur, waren anwesend. Sie hatten keine Ahnung von dem Angriff. So dämpfte der Nebel den Schall.

Früh um 6.45 Uhr hatte starkes Feuer eingesetzt. Es erstreckt sich von der Mitte unseres Nordabschnittes über alle drei Regimenter und noch weit nach Süden. Von Hebuterne bis mindestens Grandcourt. Gleichzeitig liegt es auf den Batterien und den Dörfern bis zu unserem Gommiecourt. Langsam wird das Feuer vorne auf die zweite Stellung zurückgelegt. Währenddessen virstcht sich die feindliche Infanterie im Schutze des Nebels bis vor unser Hindernis. Sie liegt in Granatlöchern verborgen. Hinter ihr unser Vernichtungsfeuer, das den Gegner noch in seinem Graben sucht, vor ihr das eigne englische Sperrfeuer. So dringt sie, ohne von unserem jetzt einsetzenden Sperrfeuer gefast zu sein, an mehreren Stellen in unsere Gräben. Im Abschnitt Mitte warfen die 66er den eingedrungenen Gegner sofort in hartem Nahkampf hinaus. Nur an der Kaiser-Wilhelmhede, wo die Gräben am meisten zerstört waren, überrennt ein starker Stoß die 3. Kompagnie und dringt bis zum dritten Graben vor. Die Nachbarkompagnien haben das im Nebel und im eignen Kampf nicht gemerkt. Melber versinken im Schlamm. Stundenlang herrscht Unklarheit über die Lage. Am Mittag macht die 4. Kompagnie einen schneidigen Gegenstoß, der die Engländer bis zum ersten Graben zurückwirft und 3 Offiziere und 80 Mann als Gefangene einbringt.

Im Südb Abschnitt bei Regiment 169 erfolgt der Angriff vor der ganzen Front. Die erste anstürmende Welle wird mit Maschinengewehr- und Infanteriefeuer empfangen. Mit Todesverachtung warfen sich die 169er dem eindringenden Gegner

entgegen. Leutnant Eichader, Bogler und Stöfel fallen im Nahkampf. Mit Erbitterung wird gerungen. Leutnant Herbst säubert mit einer Handvoll Leuten den ersten Graben seines Abschnittes, dringt mit 2 Mann in einen vor der Stellung liegenden Minenrichter, in dem sich 20 Engländer festgesetzt haben. Ein paar Handgranaten in das Loch. Alle 20 geben sich gefangen. In derselben Nacht bringt Leutnant Herbst Gefangene und zwei Maschinengewehre aus dem feindlichen Graben. Nur in einem kleinen Grabenstück bleibt ein Engländernezt zurück. Der Gegner baute im Laufe des Vormittags hier ein Maschinengewehr ein.

Durch meinen Unterkunftsorrt rücken Rejetzen vor. Ein Sturmtrupp kommt in Lastautos nach. Am Nachmittag erfolgt im Abschnitt Mitte ein neuer Angriff. Er ersticht im Sperrfeuer. Doch durch mehrere Angriffe wird das Engländernezt im ersten Graben verstärkt. Am Abend ist es gesäubert. Ebenso ist bis zum Anbruch der Nacht der Südb Abschnitt wieder fest in unserer Hand. Oberleutnant Schweidert, der aufs neue dabei verwundet wird, hat das Engländernezt mit seiner Kompagnie gestürmt. Als sich die Kerle im Unterstand nicht ergeben wollen, fangen die Anjeren an, mit Schutt und Steinen den Eingang zuzuschütten. Da strecken die Engländer die Hände hoch. 40 Tomys mit ihrem tapferen Oberleutnant werden abgeführt. Die Stimmung der Truppen war vorzüglich. Stolztes Siegesgefühl. All Müdigkeit war verflogen. Der heiße Kampf hatte die Kompagnien wieder zusammengeschweißt. Der alte Stamm rühmte die jungen Rekruten, daß sie sich wie die Löwen geschlagen hätten. 120 Gefangene waren am Abend in unserer Hand. Sie gehörten fünf Regimentern an.

Bedrohlich für die neu behauptete Stellung war nur, daß die Nachbardivision die erste Stellung verloren hatte. Sie hatte sich auf die Zwischenstellung zurückziehen müssen. Unsere Flanke war ernstlich bedroht. Sofort wurde der Serre-Riegel, der sich jetzt bewähren mußte, als Sicherung durch ein Reservebataillon, II. Inf.-Reg. 68, besetzt. Weitere Kräfte werden herangezogen.

Nach aufgefundenen Befehlen hatten Teile von 7 Divisionen angegriffen. Davon 3 Divisionen vor Serre, eine Brigade vor Abschnitt Mitte. Der Rest südlich. Ziel war, die Linie Serre-Beauregard-Ferme zu erreichen. An dem Heldenmut unserer Truppen, die, wie am 1. Juli, zum Teil wieder auf der Brustwehr stehend oder knieend den Gegner erwarteten, war der großangelegte Angriff gescheitert. Die Verluste der Engländer waren sehr schwer. Die Maschinengewehre fielen den Stürmenden und mähten sie nieder. Im Schlamm kamen die Angriffskolonnen nicht vorwärts. Viele Verwundete sind elend im Schlamm umgekommen, ehe man ihnen helfen konnte. Unsere eignen Verluste waren sehr erträglich.

Am 14. November... jänisch bei de... werden ein. Be... Der Ang... den L. 9 ver... des Feuer an... 4 Uhr vor... Sperrfeuer... 5 Uhr lösen... ganze Kampf... Angriff mehr... Serre, Quiruz und... Am Vormittag... hofische am Log... Sturmtrupp... in Mähle je Be... und Feuer. So... Jangens, die S... über zum ersten... eine Dinge. Be... Kampagne vom... eine alte, geferr... bei wieder nehm... die alte St... wndern weiter... Gehe aus. F... gegen, umgefi... 3 Jahre 9 bis... stungstelle o... neue Gran... gegen überhö... minals, auch... warden. Sie... eine Fahrt. E... schen durch a... viele. Ueber... wdem vorbem... die. Eben fi... 5 Schanden, d... im Sanitätsku... Tag kommen... Zeit. Neben... und geschäft... nische Kalle... hainen, Bal... big. Leuten... hat Großhei... Sozialiens... wagen sie h... des Ferie... stand halle... des Fild... wheimi läß... wa auf... Dannen... Ueberall... fände... Springbr...

Am 14. November erfolgen neue Angriffe. Sie setzen zunächst bei der eingedrückten linken Nachhardsdivision ein. Beaumont fällt in die Hand des Besizers. Der Angriff wird bis zur Feste Soden und den L 9 vorgetragen. Am Nachmittag steigert sich das Feuer auf Serre. Dichte Massen gehen gegen 4 Uhr vor. Sie werden durch wohlgezieltes Sperrfeuer in ihre Gräben zurückgetrieben. Um 5 Uhr lassen die Engländer Rauch ab, der das ganze Kampffeld einhüllt. Aber es erfolgt kein Angriff mehr. Nur liegt schweres Feuer auf Serre, Puisseuz und den Batterien.

Am Vormittag fuhr ich mit Pfarrer Eisele zum Forsthaufe am Logeast-Walde. Wir schließen uns einem Sturmtruppp an, der in einzelnen Trupps nach Achiet le Petit vorgeht. Die Straße liegt unter Feuer. So gehen wir durchs Feld. Frische Jungens, die Sturmtrüppler. Sie sollen am Abend zum erstenmal ins Feuer. Doch sie sind guter Dinge. Vor Klein-Achiet kreuzen wir eine Kompanie vom Reserveregiment 121. Es soll keine alte, gestern verlorene Stellung am Heidekopf wieder nehmen. Die Württemberger wettern, daß ihre alte Stellung verloren ging. Wir beide wandern weiter nach Puisseuz. Wie sieht die Straße aus. Zerstreute Munition, zerbrochene Wagen, umgefallene Prohen. Pferdetafaver. Ich zähle 9 bis Puisseuz. An der neuen Beobachtungsstelle auf der Straßenhöhe mindestens 150 neue Granatlöcher. Ein leerer Sanitätswagen überholt uns. Wir fahren mit. Ich bin niemals, auch nicht bei hohem Seegang, sekrank geworden. Hier heinaß. Alle Wetter! War das eine Fahrt. Aber der Kutscher bugsierte seinen Kasten durch alle Granatlöcher, über alle Hindernisse. Ueber Höhen und durch Tiefen ging's auf diesem vordem so guten Wege. Und Glück hatten wir. Eben sind wir am Punkt 131 vorbei, kaum 5 Sekunden, da schlägt's schon hinter uns ein. — Im Sanitätsunterstand ist noch keine Arbeit. Bei Tag kommen keine Verwundete. So haben wir Zeit. Nebenan haben die Pioniere einen großen und großzügigen Unterstand gebaut. Eine unterirdische Kaserne. Mannschaftsräume, Offizierskabinen, Kasinoraum. Der allezeit liebenswürdige Leutnant Baufinger nimmt uns auf. Er hat Großbetrieb. 400 Pioniere eines zugeeiltsten Bataillons mit mehreren Offizieren warten im Unterstand, bis sie eingesetzt werden. Ueberall liegen sie herum. Man tritt auf Menschen. Aber ins Freie kann man nur auf Augenblicke. Krachend hallen die Einschläge. Gegen Abend wird das Bild phantastisch. Durch die Baumrümpfe scheint silbern der Mond. Rote Leuchtugeln steigen auf. Die zuckenden Blitze der Abschüsse. Das Donnern der rings um uns stehenden Batterien. Ueberall, wo man hinsieht, krachende Granaten, zischende Schrapnells, weiße, gelbe und schwarze Springbrunnen der einschlagenden Geschosse.

Schwefelgeruch erfüllt die Luft. Rattern der Maschinengewehre und knatterndes Infanteriefeuer.

Mit Dunkelwerden beginnt unsere Arbeit. Sie währt die ganze Nacht. Im Sanitätsunterstand waltet ein junger Feldunterarzt, ein Düsseldorfser. Ich habe ihn in dieser Nacht in seiner Treue, Gewissenhaftigkeit und Fleiß bewundert. Mehrere Tage war er allein. Jetzt hatte er Hilfe. Ein von seinem Bataillon abgetommener Landsturm-pflichtiger Arzt, Kreisarzt aus Dortmund, hilft jetzt mit. Die beiden lösen sich ab im Arbeiten und Schlafen. Sonst wär's auch nicht zu schaffen. Wir zwei Pfarrer helfen, so gut wir können. Wir füllen Morphium- und Tetanusprägen, legen elastische Binden und Verbände an. Wir verstehen uns ausgezeichnet mit den zwei Ärzten. Rund 100 Deutsche und 30 verwundete Engländer kommen durch in der Nacht. Der Abtransport stockt. In dem engen Unterstand können nicht mehr als vier Tragen im Gang stehen. Die Britischen sind voll. Wir halten vorüberfahrende Prohen und leere Lastwagen an. Sie müssen mitnehmen, was sie können. Endlich kommt ein Sanitätswagen. 3 Stunden hat's gedauert. Aber jetzt wird's besser. Was die Patrouillen bringen, kann bald wegkommen. Heraus aus dem Feuer und wenn's auch eine holperige, schüttelnde Fahrt wird. Sobald wie möglich jort wollen sie alle. Furchtbare Wunden sind dabei. Aber heldenmütige Männer. Einem Kanonier ist der Fuß weggerissen; die Wade baumelt zerseht um den blutigen, weit ausragenden Knochen. Ich lege ihm die elastische Binde an. Der Arzt verstopft die Blutquelle. Kein Schmerzenslaut kommt dem Mann über die Lippen. Er verlangt eine Zigarette. Noch während wir um ihn bemüht sind, stürzen drei Fahrer herein. Eben sind sie vor dem Unterstand verwundet worden. Zwei Pferde tot. Jetzt liegen 4 Pferdeleichen vor uns neben dem Eingang. Daneben ein Haufen Leichen, die wir aus dem Unterstand herauschaffen. Ein Leutnant kommt. Von Beaumont her, das eine gute halbe Stunde entfernt ist, ist er vier Stunden lang in der Felsbahn hierhergetragen worden mit seinem Hellschuß. So geht's die ganze Nacht. Um 3 Uhr setzt stärkeres Feuer ein. Hoffentlich trifft's nicht unseren Unterstand. Eine 15 cm wird er kaum aushalten. Von Grandcourt her Infanteriefeuer. Um 7 Uhr Trommelfeuer. Die Batterien vor uns geben Sperrfeuer. Um 8 Uhr früh finden wir nebenan im Pionierunterstand Kaffee. Dann geht's zu Fuß heim, 300 m Lauffschritt! Die Einschläge scheinen hinter uns herzulaufen. Doch wir kommen glücklich aus dem Batteriegürtel heraus. — Unterwegs segnen wir in Achiet de Pettit 12 neue Gräber ein. Am Forsthaufe überholen wir einen Trupp gefangener Engländer; baumlange Kerle. — Ein paar Stunden Schlaf. Dann gibt's neue Arbeit in der mit Verwundeten gefüllten Kirche, auf dem mit Schwerverwundeten besetzten

Hauptverbandsplatz. Der Abtransport stockt. Zwei, drei Nächte müssen die Verwundeten in der kalten, zugigen Kirche liegen. Endlich kommen Lastautos. Wir bekommen Luft. Aber nur, um neu die Räume zu füllen.

An der Front verläuft der 15. November ruhiger. In der Nacht hat eine Patrouille des Infanterieriments 169 aus dem 1. Hangwäldchen 5 Engländer und 2 Lewisgewehre herausgeholt. Die Lage links ist noch immer ungeklärt. Alle Truppen bis zur Sodenfeste werden unserer Division unterstellt. In den Vormittagsstunden schwillt das feindliche Feuer an. Doch der gegen den Südbabschnitt erkannte Angriff erstickt im schnell einsetzenden Sperrfeuer.

Der 16. und 17. November verlaufen ohne Infanterieangriffe. Aber der Artilleriekampf wogt hin und her. Wir vergasen das Batterienest bei Hébuterne. Unsere Batterien bei Puisieux erhalten schweres Feuer mit Fliegerbeobachtung. Im Nagelgraben sitzt ein Engländernest, dem kaum beizukommen ist. Endlich ist durch eine Offizierspatrouille die Lage dort geklärt. Es gelingt, unser Regiment 169 abzulösen. Fremde Regimenter unterstehen jetzt dem Befehl der Division. Die Gräben um L 8 und 9 sind als neuer „L-Abchnitt“ zusammengefaßt. Hier wird in den nächsten Stunden der Brennpunkt des Kampfes sein.

Wir zwei Pfarrer begraben und wandern von Bett zu Bett, von Strohlager zu Strohlager auf dem Hauptverbandsplatz in Gommecourt. Am Nachmittag des 16. ziehen wir abermals nach Puisieux. Wir wollen den Weg über Bucquoy versuchen. Doch wir kommen aus dem Regen in die Traufe. Am Ziegelwäldchen geraten wir in einen Feuerüberfall. Schnell in den nahen Unterstand. Wie wir heraus können, ist's stockdunkel. Der beabsichtigte Gang querfeldein ist ausgeschossen. Das Feld ist voller Trichter. Schon auf der Straße muß man vorsichtig tasten. In der Steinstraße wird's halsbrechend. Mit dem Stock tasten wir im Finstern den Rand der Riesentrichter ab. Dann durch den Morast in dem Engpaß von Puisieux. Endlich kommen wir zum Unterstand. Im Dunkeln sehe ich den Eingang nicht. Einen Augenblick blickt meine Taschenlampe. Schon brüllt einer: „Mensch, mach's Licht aus, du kommst wohl aus der Etappe!“ „Na, Kinder, nur keine Bange. Ich weiß schon, wo man Licht machen kann. Schafft lieber den toten Gaul fort, daß man nicht drüber fällt!“ Die Nacht bringt fast noch mehr Arbeit, noch mehr Gedränge. Dumpf und schwül wird die Luft. Wieder gräßliche Wiber. Ich halte einem Kanonier den Arm, der nur noch an einem Fehen baumelt. Ist der Mann stark! Mit einem stillen, frommen Siegerländer kann ich gerade noch beten, bevor's zum Sterben geht. Fünf neue Leichen liegen im Morgengrauen draußen. Gegen 9 Uhr gehen wir zurück. Vier

Pferde liegen neben ihrer Proge. Dort steht ein verwundetes Pferd einsam auf der Straße. Es kann sich nicht fortbewegen und frißt seinen eigenen trockenen Mist. Kurz vor Achet finden wir einen toten Mustetier. Er liegt mit dem Ausdruck tiefsten Friedens, im Angesicht dicht neben dem Einschlag, der ihn gerossen hat. — Ein halbes Stündchen ruhten wir im Unterstand bei der Brigade. In der Nacht ist ihr das Haus über dem Kopf zusammengeschossen worden.

Am 18. November den ganzen Tag über schweres Feuer. Viermal steigert es sich zum Trommelfeuer. Wilde Gerüchte gehen um. Serre sei von den Engländern überrannt. Schon marschieren sie nach Puisieux. Klarheit ist nicht zu erhalten. Was war geschehen? Früh am Morgen setzte Trommelfeuer ein, das von der Ancre bis Hébuterne reichte. Unsere Artillerie erwiderte sofort. Um 1/28 Uhr vormittags begann der Angriff von Beaumont her. In einem Massensturm von Süden her sollte unsere Stellung überrannt, Serre genommen und die westlich Serre liegenden Truppen abgeschnitten werden. Der Frontangriff wurde abgeschlagen. Aber im Schutze des Nebels war eine starke englische Abteilung südlich der Feste Soden durchgebrochen, hatte diese umgangen und gelangte im Rücken der Landwehrstellung bis nach Serre. Ein Bataillonsstab wurde in seinem Unterstand gefangen und abtransportiert. Die Transportführer irrten sich aber im Weg und lieferten ihre Gefangenen — den deutschen Truppen in der Feste Soden ab. Im Vordringen auf Serre wurde ein zweiter Bataillonsstab gefangen genommen. Schon marschieren die Engländer westlich um die Dorfreste herum. Im dichten Nebel blieben sie unbemerkt. Die eingedrungene Verbindung ist unterbrochen. Die eingedrungenen Engländer bemerkte zuerst Leutnant Müller, der Adjutant des III. Bataillons 169, der nach Ablösung seines Bataillons zur Einweisung des neuen Bataillonskommandeurs in der Tübingerstellung zurückgeblieben war. Er alarmierte um 9 Uhr vormittags sofort das neu eingetroffene Bataillon, ließ die Stellung mit Front nach rückwärts besetzen und die ehemaligen Verbindungsgräben absperren. Handgranatentrupps stürmten gegen die Eindringlinge vor unter Führung des Leutnants Müller. Gleichzeitig griffen Pioniere und Minenwerfer von Norden ein. In kurzer Zeit war der Gegner unter Zurücklassung zahlreicher Toter geworfen. Leutnant Müller erbeutete persönlich ein Lewisgewehr, das bereits von den Engländern in der Dorfstandstellung flankierend eingebaut war. Während des ganzen Gefechts lag das englische Feuer auf diesem Kampffeld. Ein Beweis, daß die Engländer selbst völlig im unklaren waren, wie weit ihre Infanterie vorgestoßen hatte. Um dieselbe Zeit schießt der Regimentskommandeur eine Offi-

patrouille vor. ... auf die vorge...  
ber nächsten Grabe...  
Wurde zusammen un...  
vorgab, den Ge...  
geschossen, der G...  
gen, zwei Waf...  
bei Leutnant For...  
Wartkompanie...  
Nr. 66 Serre ge...  
legt. Serre ist...  
pagnien des erst...  
Teile von 170...  
Sie belegen die...  
L 2 in dem f...  
Engländerne...  
wider seit in...  
abermals abge...  
gebracht, die f...  
Division ang...  
betragen 15...  
Beide in Gef...  
schritten zurück...  
In den je...  
kamfj gibt h...  
die Engländer...  
men, am 21...  
Weiten her...  
liegenden M...  
Keim...  
Am 15...  
bericht ge...  
Somme de...  
anhaltend...  
in die R...  
Anfangs...  
Engländer...  
der Ancre...  
Guedecou...  
Dorf Bea...  
andern...  
brach die...  
unserer...  
gehen hat...  
Ansturm...  
ment Nr...  
Nr. 169...  
infanterie...  
norme in...  
wurde sie...  
In di...  
Hauptver...  
wieder di...  
in der D...  
meine...  
men es...  
lager mi...  
nen, der...  
brauche...  
sche ich

zierspatrouille vor. Leutnant d. R. Schapper stößt auf die vorgehenden Engländer, rafft aus dem nächsten Graben zwei Züge des Regiments 185 zusammen und greift, über freies Gelände vorgehend, den Gegner an. Er wird zusammengehossen, der Rest mit dem Hauptmann gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Inzwischen hat Leutnant Borchert mit der 9. Komp. 66, der Pionierkompagnie und Teilen des III. Bataillons Ref. 65 Serre geäubert und den Dorfstrand besetzt. Serre ist in unserer Hand. Sechs Kompagnien des erst abgelösten Regiments 169 und Teile von 170 werden schnellstens vorgezogen. Sie besetzen die Gräben im Abschnitt L bis zum L R in dem sich am Abend nur noch das alte Engländernest hält. Der ganze Abschnitt ist wieder fest in unserer Hand. Der große Angriff abermals abgeschlagen. 250 Gefangene sind eingebracht, die fünf Regimentern der 32. englischen Division angehörten. Unsere Gesamtverluste betragen 15 Tote, 87 Verwundete, 9 Vermisste. Beide in Gefangenschaft geratene Bataillonsstäbe kehren zurück.

In den folgenden Tagen wogt der Artilleriekampf hin und her. Noch zweimal versuchen die Engländer, das heißbegehrte Serre zu nehmen, am 21. und 23. November. Diesmal von Westen her. Unsere Artillerie erstickt in gut liegendem Sperrfeuer beide Male den Angriff im Keim.

Am 15. November hatte der deutsche Heeresbericht gemeldet: „Die Schlacht nördlich der Somme dauert an. Vom Morgen bis zur Nacht anhaltendes Ringen rückt auch den 14. November in die Reihe der Großkampftage. Hoffend, den Anfangserfolg ausnützen zu können, griffen die Engländer mit starken Massen erneut nördlich der Ancre und mehrmals zwischen Le Sars und Gueudecourt an. Zwar gelang es ihnen, das Dorf Beaucourt zu nehmen, aber an allen andern Punkten der breiten Angriffsfronten brach die Wucht ihres Ansturmes verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Besonders hervorgetan haben sich bei der Abwehr des feindlichen Ansturms das Magdeburgische Infanterieregiment Nr. 66 und das badische Infanterieregiment Nr. 169 sowie die Regimenter der 4. Gardeinfanteriedivision.“ Als die lobende Erwähnung vorne in der Stellung bekannt gegeben wurde, wurde sie mit donnerndem Hurra begrüßt.

In diesen Tagen war Großbetrieb auf dem Hauptverbandsplatz in Gommiecourt, da sich immer wieder die Verwundeten dort stauten. Wenn ich in der Dämmerstunde leise in der Kirche „Harre, meine Seele,“ oder ein anderes Lied spiele, summen es die Verwundeten leise auf ihrem Strohlager mit. Ein junger 169er mit erfrorenen Beinen, der fünf Tage verschüttet lag und 2½ Tage brauchte, um sich selbst auszugraben, sagte: „Wie habe ich in diesen Tagen an das gedacht, was

Sie predigten!“ — Auf der Straße wirres Durcheinander. Kolonnen kommen und gehen. Ich steckte mal mit meinem Wagen fast eine halbe Stunde dazwischen und konnte nicht vor noch rückwärts. Alle Höfe und Brunnen sind umlagert von an- oder abziehenden Regimentern. Der Morast wird unbeschreiblich. Die einzige Zugangsstraße nach der Front Mory—Ervillers—Gommiecourt—Puisieux fängt schon bei Mory an lebensgefährlich zu werden. Täglich sind Berdigungen. Am 22. November segnete ich die Leutnants Eichader, Stössel und Vogler vom Regiment 169 ein. Noch einmal waren wir in Puisieux. Noch einmal im Abschnitt Nord. Da kam am Abend des Tages die frohe Kunde: „Die 52. Infanteriedivision wird durch die 14. bayerische Infanteriedivision abgelöst.“ Dankbares Aufatmen und fröhliches Hurra überall!

\* \* \*

Ein Jahr und acht Monate war die Division ununterbrochen in Stellung, fünf Monate in der Sommeschlacht, die einzige Division, welche die Riesenschlacht vom ersten bis zum letzten Tage durchgekostet und in wiederholten Großkampftagen keinen Fuß breit Boden verloren hatte. Jetzt genossen wir die Ruhe. In dem fruchtbaren Gelände zwischen Valenciennes und Cambrai lagen wir. In die landschaftlich reizlose Gegend brachte der Kanal freundliche Abwechslung. Nur das Regiment 169 mußte noch einmal über Weihnachten in die alte Stellung, um die Bayern abzulösen. Das 2. Bataillon säuberte das bekannte Engländernest im L 9 und nahm einen englischen Sergeanten gefangen. Seine letzte Tat war Serre. Leider ließ es den Leutnant Winter vor der Sodenfeste gefallen zurück und zwei Musketiere. Es waren unsere letzten Opfer in der Sommeschlacht.

Gleich in den ersten Tagen der Ruhe befaß Sr. Erzellenz, Generalleutnant von Borries, für jedes Regiment einen Dankgottesdienst. In offenem Viereck standen am 1. Advent die 66er um die auf einem Wiesengrunde bei Roetz aufgebauete Feldkanzel. Bei dem Regiment 169 redeten wir Pfarrer von der Freitreppe des Schloßchens in Wavrechain aus. Das Regiment 170 stand am 5. Dezember auf dem Felde neben dem Schloß von Avesnes le Sec. Die Artillerie und die übrigen Formationen schlossen sich den nächstgelegenen Regimentern an. Da der Gottesdienst für beide Konfessionen gemeinsam war, sprachen wir Pfarrer beide. Ich wählte als Text Psalm 50, 23: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.“ Bei Regiment 170 nahm ich Psalm 103, 1 und 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!“

Nach dem Gottesdienst sprach Erzellenz von Borries den tapferen Truppen für das Geleistete seinen Dank aus. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers verlieh er 23 Eiserne Kreuze I. Klasse und 850 II. Klasse. Sodann verlas er folgendes Schreiben des Armeekorpskommandos:

A.-H.-N., den 28. Nov. 1916.

„An den Generalleutnant und Kommandeur der 52. Infanteriedivision

Herrn von Borries, Erzellenz.

Die tapfere 52. Infanteriedivision verläßt nach schwerem Kampfe die Stellungen, mit denen sie seit ihrem Bestehen aufs engste verwachsen ist. Hier, zwischen Gommecourt und Serre, pflüchte einst die junge Division den ersten Lorbeer.

Während der anschließenden ruhigen Monate des Stellungskrieges wirkten Führer und Mannschaft in unermüdblicher Schaffensfreudigkeit.

Mustergültige Stellungen entstanden und in ihnen wurden Männer zu Helden herangebildet, die im heißen Ringen der Sommeschlacht nicht wankten und nicht wichen. Treu bis in den Tod hielten die Braven stand und restlos blieb die Division im vollen Besitze ihrer alten Stellung.

Mit Stolz kann die Division das siegreich behauptete Schlachtfeld verlassen und auf ihre Waffentaten zurückblicken.

Ich bitte, allen Angehörigen meinen wärmsten Dank zu übermitteln.

Zum Zeichen meiner uneingeschränkten Anerkennung lasse ich der Division in Würdigung ihrer hervorragenden Verdienste 5 Eiserne Kreuze I. Klasse und 200 II. Klasse zugehen.“

Der Oberbefehlshaber.  
gez. von Below.

Die Anzahl der Eisernen Kreuze erhöhte das A.-D.-K. am 1. Dezember durch weitere 10 E. K. I. Kl. und 250 E. K. II. Kl. und das Generalkommando durch 8 E. K. I. Kl. und 400 E. K. II. Kl. auf 23 E. K. I. Kl. und 850 E. K. II. Kl. Nach vier Wochen erhöhte sich die Zahl auf 27 E. K. I. Kl. und 1100 E. K. II. Kl. —

Nach dem Gottesdienst in Wavrechain verlas ich folgendes Schreiben, welches Ihre königliche Hoheit, Großherzogin Luise von Baden, an mich zu richten geruht hatte:

Ditt. Schloß Baden, 23. Nov. 1916.

Ich habe erfahren, daß das badische Regiment 169 Ihrer seelsorgerlichen Fürsorge anvertraut ist. Dieser Umstand ermutigt mich, Ihnen die Bitte auszusprechen, Sie möchten, falls aus den letzten schweren Gefechten Verwundete des 169.

Regiments in den Kriegslazaretten liegen, die von Ihnen besucht werden, diesen tapferen badischen Landeskindern einen herzlichen Gruß vermitteln, einen landesmütterlichen Gruß voll treuer Teilnahme. Sie werden gewiß ermesen können, wie die Gedanken aus der Heimat den kämpfenden Söhnen des badischen Landes dorthin folgen, wo sie auf dem Felde der Ehre ihre Pflicht für das Vaterland erfüllen. Mein treues Gebet begleitet wie alle unsere Vaterlandsverteidiger, so ganz besonders unsere Landesangehörigen täglich.

Vielleicht können Sie mit den beifolgenden heimatlichen Karten in Feld- oder Kriegslazaretten einen erfreuenden Eindruck hervorrufen.

Vielen aufrichtigen Dank im Voraus.

Gott mit uns!

Luise,

Großherzogin von Baden,  
Prinzessin von Preußen.

Der Brief, der das treue landesmütterliche Herz der vielgeliebten greisen Großherzogin in jeder Zeile verrät, machte tiefen Eindruck auf die Truppen.

In den Lazaretten machten die Karten, welche das Bild der Großherzoglichen Familie zeigten, große Freude. Einer sagte strahlend: „Gestern bekam ich das Eiserne Kreuz und die badische Verdienstmedaille, und nun heute dies Bild.“

\*

### Der Orgelspieler.

Von Fritz Wilkendorf.

**M**anchmal, wenn es abends dunkelt,  
Sitz ich vor der Orgel Pfeifen,  
Durch die Kirchenfenster funkelt  
Der Gestirne goldner Reifen.

Hier im Stillen bin ich König,  
Volles Werk! o, wie im Traume  
Vollen Herzens, hunderttönig!  
Alles Leid erlischt im Raume.

Donnernd stürmend, schluchzend leise,  
Erdenbang und himmelwärts,  
Spiel ich eine schlüchte Weise  
Mir ins menschenmüde Herz.

Balde quillt in fernen Tönen  
Friede aus dem edlen Werke,  
Und die strenge Fuge krönen  
Menschenschwäche, Gottesstärke.

\*